

Akademie der
Toblacher Gespräche

Accademia dei
Colloqui di Dobbiaco



Luca Mercalli

Wie begegnet man
der Bodenversiegelung in Italien

Wie begegnet man der Bodenversiegelung in Italien

“Aber nein”, antwortete Sandiana, “alles, was geboren wird, besteht aus Erde; das Wasser und die Wurzeln sind in der Erde; der Weizen, den du isst, und die Traube für den Wein enthalten alles Gute aus der Erde.” Ich hatte nie bedacht, dass die Erde für die Produktion von Weizen und für unsere Lebensgrundlagen sorgt.
Cesare PAVESE – FERIA d’AGOSTO (1946)

Wenn alle bauen, warum bauen dann nicht auch wir?
Italo CALVINO, La speculazione edilizia, 1957

Noch vor hundert Jahren galt der Boden eines Landes als heilig: Um den Boden als Nahrungsmittel- und Rohstofflieferant wurden Kriege geführt. Es war landwirtschaftlicher Boden für den Anbau von Getreide und Gemüse als Nahrungsgrundlage ganzer Völker. Boden für den Anbau von Futter für das Vieh, das nicht nur für die Lebensmittelversorgung wichtig war, sondern auch mechanische Energie (Ochsen, Pferde, Maultiere) und wertvolle Materialien lieferte wie Leder, Felle, Fett und Horn. Boden für den Anbau von pflanzlichen Fasern, Hanf und Leinen. Waldboden als Quelle von Bau- und Brennholz. Wer Boden besaß, war reich, und dieser Reichtum manifestierte sich in Form komplexer ökologischer und thermodynamischer Beziehungen als Grundlage des Wohlstandes. Dabei stand die Umwelt stets im Vordergrund, durch die Rückführung organischer Substanzen, Gewässerregulierung, Beregnung und Kampf gegen Erosion. Es war ein in den Jahrtausenden seit der Entwicklung der Landwirtschaft gewachsenes Verhältnis, das den jeweils folgenden Generationen durch Einebnungsarbeiten, Entwässerungsmaßnahmen, Düngung und Entfernung von Steinen eine stets verbesserte Grundlage übergab. Die seit der Römerzeit besiedelten und bepflanzten Felder der Poebene waren Nahrungsgrundlage für rund 80 Generationen und konnten sich praktisch unversehrt bis zum Beginn des Industriezeitalters erhalten. Mit der Entdeckung fossiler Energiequellen veränderte sich das Verhältnis zwischen dem Menschen und seinem Land schlagartig: Der Mensch, der bis zu dem damaligen Zeitpunkt den Boden gehütet hatte, verwandelte sich schrittweise in dessen Zerstörer. Der Boden war nicht mehr Quelle für lokal verfügbare Energie und Rohstoffe, die nun billiger aus fernen Ländern importiert werden konnten. In der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war die Ausdehnung städtischer Gebiete noch auf reale demographische Bedürfnisse und rationale Industrialisierungsprozesse beschränkt, die üblicherweise dort stattfanden, wo es Bodenschätze und Wasserkraft gab und wo der Boden an sich qualitativ nicht so wertvoll war. Nach dem zweiten Weltkrieg weitete sich die industrielle Produktion hingegen massiv aus, und immer größere Flächen, die eigentlich für die Landwirtschaft nutzbar gewesen wären,

wurden der Industrie geopfert, vor allem in der Nähe der Hauptverkehrswege und im Dienste der Erfordernisse des Handels.

Am Beginn des neuen Jahrtausends erreichen die Spekulationen ihren Höhepunkt: Boden wird nicht mehr aufgrund realer Bedürfnisse der Industrie oder des Handels verbaut, sondern in einem von der Güterproduktion unabhängigen Prozesses, bei dem es um Veränderung des Grundstückswertes und um Schaffung von Nachfrage nach Flächen geht, die eigentlich gar nicht gebraucht werden. Hinter dieser Ausbeutung stehen nicht mehr lokale Bedürfnisse als Ergebnis unzähliger Verflechtungen und Wechselwirkungen innerhalb der Bevölkerung, sondern ausschließlich kurzfristige Profitmaximierung: die Umwandlung von landwirtschaftlich genutztem Boden in Baugrund, um so – unabhängig von allen kurz- oder langfristigen Folgen – Gewinne zu erzielen. Es reichen einige wenige Arbeitstage mit Baggern und Betonmischern, um einen über Jahrtausende bebauten Boden zu zerstören und durch ein Gebäude zu ersetzen. Und von Zerstörung kann wahrhaft die Rede sein, wenn man bedenkt, dass Böden ja nicht von heute auf morgen entstehen, sondern sich durch die jeweiligen klimatischen Bedingungen in Tausenden von Jahren entwickeln. Es ist ganz einfach nicht möglich, einen einmal abgetragenen Boden wiederherzustellen, zumindest nicht in der Zeit eines Menschenlebens. Zwar gibt es Surrogate an künstlichen Böden, doch kosten diese Energie und Rohstoffe und können nur sehr kleinflächig verwendet werden. Mit anderen Worten: Die Zerstörung des Bodens durch Flächenversiegelung und den Bau von Gebäuden ist ein irreversibler Prozess! Und genau darin liegt auch die Bedeutung und Dringlichkeit eines genauso zentralen wie vernachlässigten Problems: der Verbrauch an Flächen, und dabei meist an *wertvollen* Flächen. Doch gerade der Boden ist unsere Zukunft: Ganz abgesehen von seiner ästhetischen, landschaftsprägenden Bedeutung ist er die Grundlage für lokale, auch in Zeiten der Energiekrise stets verfügbare Nahrungsmittel und unverzichtbare Voraussetzung für geschlossene biologische, geologische und chemische Kreisläufe. Außerdem ist es unser Boden, der die Reinigung des Schmutzwassers aus Haushalten und aus der Landwirtschaft sicherstellt, als CO₂-Speicher und damit Schutzschild gegen Klimawandel dient, Trinkwasser filtert, uns vor Überschwemmungen schützt und uns mit Rohstoffen versorgt – von Pflanzen bis zu brennbarer Biomasse. Für eine Rettung des noch verbliebenen wertvollen Bodens braucht es Gesetzesänderungen: Boden darf nicht mehr als einfaches Beiwerk für andere, oft nur sehr kurzfristige Wirtschaftstätigkeiten betrachtet werden, sondern als Wirtschaftselement an sich und damit als „Hersteller“ marktwirtschaftlich anerkannter, unabdingbarer Dienstleistungen. Dabei haben uns die letzten fünfzig Jahre sehr gut gezeigt, dass Marktwirtschaft nicht in der Lage ist, den Preis des Bodens nach dem Prinzip der verfügbaren Menge angemessen zu regulieren. Genau dies ist ein Beispiel für jene

„Tragödie der Gemeingüter“ oder „Tragik der Allmende“, von der der Biologe Garrett Hardin spricht: Wenn man den Schaden bemerkt, ist es bereits zu spät, um ihn wieder gut zu machen. Wenn wir aber eines Tages diesen Boden wieder brauchen, weil die Energiekrise und der Klimawandel unser Wirtschaftssystem und unsere Energieversorgung radikal verändert haben, wird der Preis des noch verfügbaren Bodens vielleicht massiv ansteigen, doch wird auch dies nicht ausreichen, um der Kollektivität den verlorenen Boden zurückzugeben. Und hier wäre es die Aufgabe einer vorausschauenden, verantwortungsvollen öffentlichen Verwaltung, einzugreifen und ihrer moralischen Pflicht nachzukommen, gegen kurzfristige Profitmaximierung durch Ausbeutung des knappen und nicht erneuerbaren Gemeinguts Boden vorzugehen. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die genaue Kenntnis des realen Schadensausmaßes: Wie viele Hektar Boden werden tatsächlich Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr versiegelt? Wo findet diese Versiegelung statt? Und um welche Art von Boden handelt es sich?

Die ersten, die in Italien vor der Ausbeutung unserer Böden und der Zerstörung unserer Landschaft warnten, waren Schriftsteller und Essayisten wie Italo Calvino (*La speculazione edilizia*, 1957), Leonardo Borgese (zahlreiche Artikel in der Tageszeitung *Corriere della Sera* bereits seit 1946) oder Antonio Cederna (*I vandali in casa*, 1956). Der Staat unternahm allerdings nichts und verblieb meist in seiner gleichgültigen Haltung, bis hin zu Strafnachlässen zur Sanierung von Bausünden und schließlich bis zum Gesetz „Tremonti bis“ (erlassen vom damaligen Wirtschaftsminister), das großzügige Steuererleichterungen für Unternehmen festlegte, die ihre Gewinne in „instrumentelle Güter“ investieren, also praktisch Werkshallen auf wertvollem landwirtschaftlichem Boden bauten.

Nur einige wenige werden nicht müde, auf den rasant fortschreitenden Zerstörungsprozess hinzuweisen, u.a. der Raumplaner Edoardo Salzano mit seinem Forum Eddyburg.it, mehrere Umweltorganisationen und der Journalist Francesco Erboni mit seiner Dokumentation „L’Italia maltrattata“ („Das misshandelte Italien“, 2003). 2004 erschien das Buch „Le mucche non mangiano cemento“ („Kühe fressen keinen Beton“) von Chiara Sasso und dem Verfasser dieses Artikels. Domenico Finiguerra, Bürgermeister der kleinen lombardischen Gemeinde Cassinetta di Lugagnano, leitete eine Initiative zur Genehmigung von Bauleitplänen mit „Nullwachstum“ für neue Gebäude ein. Die Arbeit verschiedener lokaler Komitees gegen neue Bauspekulationen und gegen den Bau neuer Verkehrswege führte 2009 zur Gründung des Forums gegen die fortschreitende Flächenzerstörung („Stop al consumo di territorio“) (www.stopalconsumoditerritorio.it) und war der Beginn der Kampagne „Salviamo il paesaggio“ („Retten wir die Landschaft“), in Zusammenarbeit

mit Slowfood und mit dem Film "Il suolo minacciato" („Der bedrohte Boden“, www.ilsuolominacciato.it).

Die Provinz Turin hat als eine der ersten eine Sensibilisierungs- und Gesetzgebungskampagne zum Flächenverbrauch gestartet. In der Folge wurde der Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan 2011 genehmigt, der explizit eine Verringerung des Flächenverbrauchs vorsieht. Ein Großteil dieses Aufsatzes bezieht sich auf die Einleitung zum 2009 von der Provinz Turin veröffentlichten Themenheft "Trasformazioni territoriali della Provincia di Torino" („Veränderung der Flächenstruktur in der Provinz Turin“).

Das Italienische Institut für Raumplanung (INU) und Legambiente gründeten in der Folge in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Mailand ein Forschungszentrum zum Flächenverbrauch, das sogenannte *Centro di Ricerca sul Consumo di Suolo* (CRCS - www.consumosuolo.org), und im Mai 2009 fand in Mailand die internationale Tagung "Ettaro Zero - Fare Paesaggio, Costruire Natura, Prendersi Cura del Suolo" zu ebendiesem Thema statt. 2011 wurden alarmierende statistische Zahlen veröffentlicht, die aber weder auf politischer Seite Beachtung fanden, noch zu Veränderungen in der Gesetzgebung führten (Bianchi & Zanchini, Giudice & Minucci).

Im Februar 2012 richtet eine Gruppe von Bodenkundlern und Forschern einen Appell gegen den Konsum von Boden an den Ministerpräsidenten Mario Monti, der allerdings keinerlei öffentliche Debatte auslöst (www.proteggiamoilsuolo.it).

Im Juli 2012 legte der für Land- und Forstwirtschaft zuständige Minister Mario Catania endlich einen Bericht zur Lage der Bodennutzung in Italien sowie einen Gesetzesentwurf zur Aufwertung landwirtschaftlicher Gebiete und zur Eingrenzung der Bodenversiegelung vor. Aus diesem Bericht geht hervor, dass mindestens 7,3% des italienischen Staatsgebietes inzwischen verbaut sind (ca. 22.000 von insgesamt 301.000 km², einer Fläche so groß wie die Region Emilia-Romagna), dass die landwirtschaftliche Nutzfläche zwischen 1971 und 2010 um 5 Millionen Hektar zurückgegangen ist (von fast 18 Millionen Hektar auf etwas weniger als 13 Millionen), dass in Italien täglich 100 Hektar natürlicher Boden – also 10 m² pro Sekunde - versiegelt werden und dass jährlich eine Fläche, die doppelt so groß ist wie die Stadt Mailand, der Versiegelung zum Opfer fällt.

Dies bedeutet nicht nur eine Zerstörung der Landschaft (dazu hatte sich auch bereits der italienische Minister für Kulturgüter Lorenzo Ornaghi im März 2012 geäußert und ein Rahmengesetz gegen den Flächenverbrauch gefordert), sondern vor allem eine massive Gefahr für die Lebensmittelsicherheit.

Der Bericht des Landwirtschaftsministeriums weist darauf hin, dass Italien derzeit rund 80-85% der für den Eigenbedarf seiner Bevölkerung notwendigen Lebensmittel

produziert; das bedeutet, dass die italienische Produktion de facto nur wenig mehr als drei Viertel des Gesamtbedarfs abdeckt.

Unserer Ansicht nach ist der vom Landwirtschaftsministerium vorgelegte Gesetzesentwurf noch unzureichend, einen sofortigen Stopp weiterer Verbauungsmaßnahmen in Italien zu verhindern, und doch ist er ein erster wichtiger Schritt, der zumindest die Dringlichkeit dieses Themas anerkennt. Der Gesetzesentwurf ist zweifelsohne eine Basis für Gesetzgeber und Bürger, um sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen und möglichst rasch verantwortungsvolle Maßnahmen zu setzen. Flächenverbrauch ist unwiderruflich, und die Fehler von heute werden die Zukunft vieler Generationen belasten.

Abschlussthese:

Ein Bagger braucht nur wenige Minuten, um landwirtschaftlichen Boden umzuwälzen. Die Natur und die Arbeit des Menschen brauchen Jahrtausende, um ihn wiederherzustellen. Bodenkonsum bewirkt irreversible und Generationen übergreifende Schäden für die Lebensmittelproduktion, den Wasserkreislauf, das Klima, die Artenvielfalt und die Landschaft. Der Markt ist nicht in der Lage, den Bodenverbrauch einzuschränken, und deshalb ist es Aufgabe und Pflicht der internationalen (und italienischen) Politik, rasch einschneidende Maßnahmen zu treffen, um den Boden – und dabei insbesondere landwirtschaftlichen Boden – zu schützen.

Literatur-Tipps von Luca Mercalli

- Bevilacqua P., 2007 – La terra è finita. Laterza
- Bianchi D.; Zanchini E., Ambiente Italia 2011. Il consumo di suolo in Italia. Istituto Ambiente Italia; Edizioni Ambiente
- Borgese L., 2005 - L'Italia rovinata dagli italiani – Scritti 1946-1970. Rizzoli
- Cederna A., 1956 - I vandali in casa. Laterza (riedizione 2006)
- Erbani F., 2003 – L'Italia maltrattata. Laterza
- Giudice M., Minucci F., 2011 - Il consumo di suolo in Italia. Analisi e proposte per un governo sostenibile del territorio. Sistemi Editoriali
- Mercalli L., Sasso C., 2004 – Le mucche non mangiano cemento. Ed. SMS
- Rognini P., 2008 – La vista offesa. Inquinamento visivo e qualità della vita in Italia. Franco Angeli Ed.

Luca Mercalli

Präsident der Italienischen Meteorologischen Gesellschaft

luca.mercalli@nimbus.it